

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1898

6.12.1898 (No. 337)

Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 6. Dezember.

Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.

Einrückungsgebühr: die gepaltene Zeile oder deren Raum 20 Pf. Briefe und Gelder frei.

Unverlangte Zusendungen von Druckfachen und Korrespondenzen jeder Art werden nicht zurückgeschickt und übernimmt die Redaktion dadurch keinerlei Verpflichtung zum Abonnement oder irgendwelcher Vergütung. — Der Abdruck unserer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karlsruh. Ztg.“ — gestattet.

1898.

Amtlicher Theil.

Mit Entschliessung Großh. Generaldirektion der Staatseisenbahnen vom 26. November d. J. wurde Expeditionsassistent Ludwig Göpper in Hornberg nach Kehl versetzt.

Nicht-Amtlicher Theil.

* Zur Eröffnung des Reichstags.

Heute, 6. Dezember, wird der neugewählte Reichstag seine Thätigkeit aufnehmen. An Gelegenheit, seine Arbeitskraft und Arbeitslust zu bewähren, wird es ihm nicht mangeln, denn zahlreiche und hochwichtige gesetzgeberische Aufgaben harren unter Mitwirkung der parlamentarischen Vertretung des deutschen Volkes ihrer Lösung, beziehungsweise gedeihlichen Förderung. Die Reichsboten dürften sich schwerlich verhehlen, daß der Ernst der Zeit, der auf dem Gebiete der inneren wie der auswärtigen Politik in haltsschweren Wendungen jubdrängt, seine Schlagfächern auch in den Sitzungssaal der Volksvertreter wirft, und daß sie jeden Tag zu Rathe halten müssen, wenn sie mit ihren Arbeiten nicht in uneinbringlichen Rückstand verfallen wollen.

Seitens der grundsätzlichen Oppositionsparteien ist auf eine Mitwirkung bei den gesetzgeberischen Vorlagen, welche den Ausbau unserer nationalen Wehrkraft, die vortheilhaftere handelsvertragsrechtliche Stellung der deutschen Arbeit, der deutschen Produktion in ihrem Wettbewerb auf dem Weltmarkt, und die Einzigelung der Umstrukturierungen in's Auge fassen, nicht zu rechnen. Desto gewissenhafter sollten sich alle diejenigen Reichstagsmitglieder, welche nicht zu den Gegnern der nationalen Wiebergeburt, und der bestehenden staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung gehören, die Frage vorlegen, ob sie es vor ihren Wählern und vor ihrem parlamentarischen Gewissen verantworten können, den Geist des Mißtrauens und der Zwietsch, der Partei- und Fraktionsneugier im neuen Reichstag groß und machtvoll werden zu lassen, nachdem der alte Reichstag in der Zurückdrängung dieses verderblichen Geistes einen so ermutigenden Anfang gemacht, indem er, angeführt von dem zwingenden Logik der realen Thatsachen, seine Opposition in der Marinefrage schließlich fallen ließ. Wenn der neue Reichstag das getreue Spiegelbild der im deutschen Volke wirkenden lebendigen politischen Kräfte und Intelligenzen sein wollte, wie er es sein konnte, und von Rechts- und Vernunftwegen sein sollte, so wird er an seine gesetzgeberischen Aufgaben, getragen von den Schwingen einer ehrlichen Begeisterung für Kaiser und Reich, für Fürst und Land, herantreten. Denn ganz Deutschland fühlt das Herz höher schwellen im Hinblick auf die moralische „Mehring des Reiches“, welche im Zeichen der Orientfahrt Kaiser Wilhelm's vor sich ging, im Hinblick auf die Ergebnisse und Ergebnisse des Kaiserlichen Aufenthaltes an den heiligen Orten der Christenheit, im Hinblick endlich auf die bekanntesten Erfolge, welche Kaiser Wilhelm aus Süddeutschland mit nach dem Centralorte der Reichspolitik gebracht hat. Angesichts dieser Sachlage ist es wirklich ein hartes Stück des oppositionellen Fanatismus, an der Legende der „Reichsverdorbenheit“ festzuhalten — wenn man darin nicht ein Symptom schlimmer Verlegenheit um einen Ausweg aus der Sackgasse erkennen will, in welche sich manche Oppositionsführer verannt haben.

Für die Parteien und Politiker des Reichstags, welche die Zeichen der Zeit richtig zu deuten vermögen, gibt es nur einen vernünftigen gewiesenen Weg, und der besteht in dem unbefangenen Herantreten an die legislativischen Aufgaben, ihrer sorgfamen, objektiven Prüfung und ihrer streng sachlichen Erledigung; während andererseits die Vorbereitungen der Opposition schon jetzt klar erkennen lassen, worauf ihr Selbstzweck abzielt: auf Verwirklichung einer an sich einfachen Sachlage, auf Schaffung künstlicher Konflikte und Ausnutzung derselben zu partei- oder fraktionspolitischen Sonderzwecken. Je weniger der Reichstag sich auf Abwege verlocken läßt, desto besser für sein Ansehen und für das Wohl der Gesamtheit.

Schutz der Arbeitswilligen.

Die „Hamburger Nachrichten“ schreiben: Die badische Regierung hat sich ein Verdienst erworben, indem sie in der „Süddeutschen Reichskorrespondenz“ erklären ließ, daß sie einer Vorlage, welche den In-

halt des § 153 der Gewerbeordnung nach dem Entwurfe von 1890 wieder aufnehmen würde, ihre Zustimmung geben werde. Man darf wohl annehmen, daß die Regierungen sämtlich der besseren Ausbildung des Schutzes der Arbeitswilligen zustimmen und eine entsprechende Vorlage im Bundesrathe genehmigen werden; haben sie doch im Jahre 1890 eine andere Fassung des § 153 genehmigt, obgleich es sich damals noch gar nicht wie jetzt um den Schutz von Gesundheit und Leben der arbeitswilligen Elemente, sondern in der Hauptsache um die Aufrechterhaltung der Arbeitsvertragsbestimmungen handelte. Jedoch etwas anderes ist es, vorgeschlagene Änderungen zu genehmigen und etwas anderes, noch bevor sie beantragt sind, dafür einzutreten. Da die badische Regierung das letztere that, hat sie wesentlich zur Förderung der durchaus notwendigen gesetzgeberischen Aktion beigetragen. Niemand, der die Tagespresse zu lesen verpflichtet ist und gerade dieser Materie seine Aufmerksamkeit zuwenden, konnte auch schon früher darüber im Zweifel sein, daß die Sozialdemokratie fast überall, wo ein Streit ausbricht, mit Rücksichtslosigkeit die arbeitswilligen Elemente unter ihre Kräfte zu bringen und zu zwingen trachtet. Nicht bloß die Berichte über den Verlauf der einzelnen Reichstags-sitzungen, sondern namentlich die Nachspiele derselben vor den Gerichten legen dafür Beweis ab. . . . Mit Schlagworten wird man sich diesmal an der nur zu häufig zu beobachtenden Erscheinung, daß die Sozialdemokratie sich als ein Staat im Staate zu etablieren beginnt, nicht vorbeibräuen können. In der nächsten Reichstags-sitzung wird von den einzelnen Parteien Stellung genommen werden müssen zu der Frage, ob man es dulden will, daß eine kulturfeindliche Partei ungeheurer Gewaltthätigkeiten ausüben oder ihre Ausübung anregen darf. Je fester die Regierungen hierbei auftreten, um so erfolgreicher wird der Kampf für sie sein.

Parlamentarisches aus Württemberg.

Stuttgart, 5. Dezember.

Die Abgeordnetenkammer hielt Ende der letzten Woche wieder einige Sitzungen ab, deren Hauptzweck wohl war, die Mitglieder in Stuttgart zu vereinigen, um den Fraktionen zu Besprechungen über die schwebenden großen Fragen Gelegenheit zu geben. Dasselbe wird sich Ende dieser Woche wiederholen, wo die Kammer auch wieder zwei Tage zusammenkommt. Bezüglich der laufenden Woche kommt allerdings auch die Eröffnung des Reichstags in Betracht, der Hauptgrund der Hinauszögerung der Geschäfte ist aber doch, daß man noch immer nach dem Kompromiß in der Verfassungsrevisionsfrage sucht.

Die Renarzierungen wurden zunächst mit Petitionen ausgefüllt, wobei sich in einem nicht uninteressanten Einzelfalle die alte Erfahrung wieder bestätigte, daß, von sensationellen Fällen abgesehen, das Petitionsrecht so gut wie illusorisch ist. Dann hielt die Kammer eine Generaldebatte über den Kommunalsteuer-Entwurf. Das Interessanteste daran war eigentlich die Thatsache, daß diese Debatte überhaupt vorgenommen wurde, denn dieselbe hatte nur dann einen Sinn, wenn man auf das Zustandekommen der Staatssteuerreform mit Sicherheit rechnet. Dieser Hoffnung wurde denn auch von verschiedenen Seiten lebhafter Ausdruck gegeben. Ist aber wirklich die Steuerreform als gesichert zu betrachten, dann sollte man meinen kann es auch um die Verfassungsrevision nicht schlecht stehen. Denn es wäre ein wahrer Schwabenstreich bei der Einkommensteuer; der künftigen Hauptsteuer, die budgetrechtliche Forderung der Ersten Kammer zu bewilligen, dagegen die großen Konzessionen, die man gegen eine praktisch wenig bedeutsame Verallgemeinerung jenes budgetrechtlichen Einflusses bei der Verfassungsrevision von der Ersten Kammer eintauschen kann, auszusprechen. Dann hätte die Erste Kammer in der Hauptsache doch erreicht was sie will, die Zweite Kammer aber hätte das Nachsehen.

Was die Einzelheiten des Kommunalsteuerentwurfs betrifft, auf die künftig noch mehrfach zurückzukommen Gelegenheit sein wird, so zeigte sich im allgemeinen eine Uebereinstimmung der Ansichten. Diese Harmonie erklärt sich wesentlich daraus, daß der Entwurf nicht viel mehr als eine Anpassung der Gemeindebesteuerung an die mit der Einführung der Einkommensteuer eintretenden Veränderungen darstellt. Außer den Zuschlägen zur Einkommensteuer, in denen die seitherigen Zuschläge zur Dienst- und Berufseinkommensteuer aufgehen, bleiben die Steuerquellen, auf welche die Gemeinden angewiesen sind, in der Hauptsache die gleichen wie seither. Aus der Mitte der Kammer wurden als weitere Steuerquellen die jetzt vielbesprochene Umsatzsteuer für Waarenhäuser,

sowie eine Zuschlagsteuer für die Großindustrie empfohlen, doch blieb es bei akademischen Anregungen. Der Abgeordnete Gröber wollte, da der Entwurf mit der seitherigen Freiheit der staatlichen Hüttenwerke und Salinen von der Gemeindebesteuerung aufräumt, auch die staatlichen Verkehrsanstalten der kommunalen Gewerbesteuer unterworfen wissen, doch fand der seltsame Gedanke nirgends Anklang. Bei den Verbrauchsabgaben wurde die Fleischsteuer vielfach angefochten, doch entzog man sich nicht der Erkenntnis, daß wenigstens die sofortige Beseitigung derselben unmöglich ist; der Entwurf will die Fleischsteuer in den Gemeinden, wo sie besteht belassen, aber keine Ausdehnung auf weitere Gemeinden mehr gestatten. Der Volkspartei, die in ihrer Presse die Fleischsteuer stets für äußerst verwerflich erklärt, aber da, wo sie auf den Rathshäusern die Mehrheit hat, sie ruhig fortbestehen läßt, wurde dieser Zwiespalt zwischen Theorie und Praxis von mehreren Rednern vorgehalten. — Der Entwurf wurde schließlich zur Einzelberatung an die Kommission verwiesen.

Mit 82 Unterschriften aus allen Gruppen des Hauses, die Privilegirten nicht ausgenommen, wurde ein Initiativantrag eingebracht, der durch eine Abänderung des württembergischen Ausführungsgesetzes zum Reichspressegesetz die politische Agitation durch Druckfachen vor den Erschwerungen schützen will, die ein Erkenntnis des Oberlandesgerichts ihr zu verursachen geeignet ist. Das Oberlandesgericht hat nämlich erkannt, daß von Wahlflugblättern und dergleichen nicht nur an dem Ort, an dem sie hergestellt bzw. zuerst ausgegeben werden, sondern an jedem Orte, in dem überhaupt eine Verbreitung derselben stattfindet, der Ortspolizeibehörde ein Pflichtexemplar einzureichen ist. Das Erkenntnis richtet sich im Einzelfall zunächst gegen sozialdemokratische Flugblätter, man erachtete dadurch aber die politische Agitation aller Parteien in Mit-leidenschaft gezogen.

Weltpolitik.

Dank den friedlichen Tendenzen des Dreibundes ist auf dem europäischen Kontinent eine gewisse Beruhigung eingetreten. Dafür sind insbesondere, seitdem durch den Sieg Japans über das chinesische Riesreich eine totale Umwälzung in den politischen Verhältnissen Ostasiens eingetreten ist, die großen Fragen der Weltpolitik ins Rollen gekommen. Der Wettbewerb war hier anfänglich auf England, Frankreich und Rußland beschränkt, doch bald traten auch Deutschland und später die Vereinigten Staaten von Nordamerika in denselben ein, als es diesen nach einem kurzen Seekriege gelungen war, die spanische Kolonialmacht zu zerstören und deren Besitzungen in Westindien und in Ostasien zu erwerben. Nachdem auch England sich noch im ägyptischen Sudan zum Nachtheile Frankreichs eine Entschädigung für die durch Rußland in China erlittenen Schlägen geholt hat, ist die Konkurrenz der sogenannten Weltmächte in drei Welttheilen, in Asien, Afrika und Amerika, eröffnet. Sowohl in England als auch in Frankreich wird gerüstet, am rührigsten ist man aber in Rußland und in Nordamerika. Für die Vereinigten Staaten gilt es, sich für neue Verhältnisse einzurichten und Maßregeln zu treffen, um die ungeheuren Gebiete, deren Erwerbung man mehr dem Glücke als eigenem Verdienste zu verdanken hat, festzuhalten. Zu diesem Behufe soll die stehende Armee der Freistaaten, welche bis zum spanischen Kriege aus 24 000 Mann bestand, auf 100 000 Mann erhöht werden. Außerdem wird mit Aufbietung aller Kräfte an dem Ausbau einer mächtigen Kriegsflotte gearbeitet. Die Konfiguration des amerikanischen Kontinents, der von der nördlichen Eisregion bis fast zum Südpol reicht, würde aber, um allen Eventualitäten gewachsen zu sein, die Schaffung zweier Flotten erfordern, im atlantischen und im Stillen Ocean, die jede für sich europäischen Gegnern überlegen sein müßte. Die Durchführung einer solchen Aufgabe wäre aber selbst für die reichen Vereinigten Staaten kaum zu erschwingen. Um daher mit einer einzigen Flotte die Küsten der Vereinigten Staaten im Osten und Westen und die Besitzungen in Westindien und in den ostasiatischen Gewässern mit Aussicht auf Erfolg verteidigen zu können, bedarf Amerika eines alle Zeit benutzbaren Wasserweges, der ihm gestattet, seine Kriegsschiffe von einem Ocean in den andern zu bringen. Diesen Wasserweg soll nun den Verein. Staaten der Kanal von Nicaragua bieten, dessen Ausbau Präsident Mac Kinley in einer an den Kongreß zu richtenden Botschaft anregen wird. Die Imperialpolitik beginnt ihre Folgen zu äußern; sie zwingt die Vereinigten Staaten, zur Behauptung ihrer Weltstellung eine schwere Rüstung anzulegen. Noch rühriger als die nach Macht strebende Republik in der neuen Welt ist Rußland mit seinen Vorbereitungen zu dem großen Kampfe. Die

fibrische Bahn geht ihrer Vollendung entgegen, und auch an der mandchurischen Linie, welche Russland zum Herrn von Nord-China macht, wird rührig gearbeitet. Noch auf einem andern Punkte des asiatischen Kontinents schreitet Russland stetig vorwärts: auf dem Wege nach Indien. Am 16. d. M. wird die von Merw nach Kusch führende Eisenbahnlinie eröffnet. Die Avantgarde der russischen Streitkräfte in Centralasien wird damit auf 60 Kilometer Entfernung von Herat, dem Schlüssel Afghanistans, gebracht. Eine zweite von Merw nach dem Ferghana-Gebiete führende Bahn ist bereits fertig und wird nach Osten ausgebaut. So schiebt Russland seine Schienenstränge gleich den Armen eines Riesenspolypen immer näher und umfassender an den Besitz und die Einflusphäre Großbritanniens in Asien heran.

London, 3. Dezember.

Die internationale Lage, die vor einigen Wochen viel mehr Gefahren barg, als das große Publikum geahnt hatte, hat sich in der jüngsten Zeit entschieden gebessert. Die Spitze der englischen Kriegsrüstungen hatte sich nicht ausschließlich gegen Frankreich gerichtet, sondern mittelbar auch gegen die Rivalen in Asien. Dem Fashoda-Zwischenfall wurde absichtlich solche Bedeutung und solcher Umfang verliehen, um die Unzulänglichkeit der Kraft Frankreichs zu einem Kriege gegen England darzutun. Thatsächlich ist es durch den Verlauf der Angelegenheit aller Welt klar geworden, daß Frankreich selbst mit der Unterstützung Russlands unter den heutigen Verhältnissen in einem Kampfe gegen Großbritannien keine Aussicht auf Erfolg besitzen würde. In sehr bemerkenswerther Weise wurde aber hierdurch auch die Situation auf dem asiatischen Schauplatz beleuchtet. Die Wirkung davon ist, daß soeben eine neuer Versuch im Zuge ist, zwischen den englischen und den russischen Interessen im fernem Osten einen modus vivendi herzustellen. Und zwar geht diesmal die Initiative von Russland aus. Der in der letzten Woche stattgehabte Besuch des Großfürsten Sergius und seiner Gemahlin bei der Königin Victoria in Windsor trug zwar hauptsächlich den Charakter eines Familienbesuchs, immerhin wurde aber der Anlaß zu einem intimen politischen Gedankenaustausche ergriffen. Man versichert, daß die Königin Lord Salisbury beauftragt habe, seine ernste Aufmerksamkeit der Frage zu widmen, ob sich in gewissen nicht offiziellen Äußerungen des Großfürsten eine Basis für eine freundliche Verständigung mit Russland betreffs China finden ließe. Infolge dessen lud Lord Salisbury den russischen Botschafter, Herrn v. Staal, ein, einige Tage bei ihm auf seinem Landgute in Starfeld zuzubringen. Ob die zweitägigen Besprechungen zwischen den beiden Staatsmännern zu einer Einigung geführt haben, darüber ist noch nichts Positives bekannt, immerhin ist man in gewöhnlich gut informierten Kreisen zu der Annahme geneigt, daß die Chancen für eine Verständigung bedeutend gewachsen seien. Der letzthin abgehaltene Ministerrat wird mit den vertraulichen Verhandlungen zwischen Lord Salisbury und Herrn v. Staal in Zusammenhang gebracht.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, 5. Dezember.

Am Sonntag Früh fand in der Schloßkapelle in Baden-Baden ein Hausgottesdienst statt, welchen der Oberhofprediger D. Helbing abhielt. Abends brachte der Gesangsverein Hohenbaden in der Empfangshalle des Schlosses ein Gesangsständchen dar zu Ehren des Geburtstages Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin. Es wurde eine Reihe deutscher Lieder in vorzüglicher Ausführung vorgelesen und der Vereinsvorstand hielt eine Begrüßungsansprache. Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin sprach Ihnen warmen Dank für die Ihr gebrachte Aufmerksamkeit aus und reichliche Anerkennung der trefflichen Leistungen des Vereins.

Morgen, Dienstag, beabsichtigt Ihre Königliche Hoheit

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Zum ersten Abonnements-Konzert.

Am nächsten Mittwoch sollen nun endlich die durch den Umbau der Festhalle so lange verzögerten Abonnementskonzerte des Großherzoglichen Hoforchesters ihren Anfang nehmen, und in allen Blättern und an allen Anschlagtafeln prangen soeben die Ankündigungen des ersten dieser Konzerte. Wohl ein Jeder, der mit einiger Besonnenheit seinen Blick auf das Datum und auf das Programm dieser Voranzeige richtet, wird sich mit einiger Befriedigung zusetzen müssen, daß in diesem Falle das langsam kommende wirklich gut zu kommen scheint. Mit zwei Tonwerken des großen Johann Sebastian Bach, von dem ein Richard Wagner einst so gut treffend sagen konnte, „daß er während des grauenhaften Jahrhunderts der gänglichen Erloschenheit des deutschen Volkes die Geschichte des innerlichsten Lebens des deutschen Geistes repräsentirt habe“, soll der erste dieswinterliche Konzertabend größeren Stiles würdig und bedeutend genug eingeleitet werden, um dann über Vater Haydn's reichgefehlte Militär-Symphonie zu den hier seit längerem nicht mehr gespielten wunderbaren Variationen über ein Haydn'sches Thema von Johannes Brahms und zu dem für Karlsruhe neuen „Te Deum“ des vor etwa zwei Jahren verstorbenen österreichischen Komponisten Anton Brudner zu führen. Erhöhtes Interesse dürfte dieses an sich hochbedeutende Programm dadurch wachrufen, daß zur Ausführung von dessen chorischem Theile der weibliche Theaterchor, die Sänger der „Viederhalle“ und eine große Anzahl langesfreudiger Damen aus den Karlsruher Gesellschaftskreisen sich unter Felix Mottl's begeisternder Leitung vereinigt haben. Nach einem einleitenden Orchesterstücke, der von Robert Franz bearbeiteten anmuthvollen „Hirtenuhr“ aus dem Weihnachts-Drahtortium von J. S. Bach, wird dieser neugebildete Chor gleich mit einer zwar nicht sehr umfangreichen aber edelsten und schönsten Aufgabe dem Publikum gegenüberreten, mit Bach's im Jahre 1786 für den zweiten Osterfesttag komponirter Kantate „Weibe bei uns, denn es will Abend werden“. Dieses herrliche Werk, dem Felix Mottl durch mancherlei Ergänzungen der Holzbläserstimmen und Einfügung klavervoller Blechharmonien ein reicheres Kolorit verliehen hat,

die Großherzogin nach Stuttgart zu reisen und der Einsegnungsfeier für die verstorbene Prinzessin Auguste von Sachsen-Weimar in dem Palais des Prinzen Hermann anzuwohnen.

Die genealogischen Studien und Forschungen, die von jeher im Großherzogthum Baden mit Eifer und Verstand gepflegt wurden, haben in neuester Zeit, wesentlich auch durch das Vordringen der gesammelten wissenschaftlichen Genealogie von Professor Dr. Oskar Lorenz, neue und nach vielen Seiten hin anregend wirkende Impulse erhalten. Das Streben, diesen Studien auch in unserem Lande noch mehr als bisher die thätigste Förderung zuzuwenden, hat bei Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog und der Großherzoglichen Staatsregierung lebhafteste Theilnahme gefunden und es ist infolge dessen, zunächst verjüngt, dem Großherzoglichen General-Landesarchiv ein wissenschaftlich gebildeter Hilfsarbeiter für systematische genealogische Forschungen in der Person des Archivassistenten Otto Koller zugewiesen worden.

Bei der Versicherungsanstalt Baden sind im Monat November 1898 280 Rentengesuche (39 Alters- und 241 Invalidenrentengesuche) eingereicht und 259 Renten (37-222) bewilligt worden. Es wurden 32 Besuche (6+26) abgelehnt, 194 (50+144) blieben unerledigt. Außerdem wurden im schiedsgerichtlichen Verfahren 4 Invalidenrenten zuerkannt. Bis Ende November sind im ganzen 18149 Renten (6819 Alters- und 11330 Invalidenrenten) bewilligt bzw. zuerkannt worden. Davon kamen wieder in Wegfall 6931 (2730+4201), so daß auf 1. Dezember 1898 11218 Renteneinpfänger vorhanden sind (4089 Alters- und 7129 Invalidenrentner). Verglichen mit dem 1. November 1898 hat sich die Zahl der Altersrenteneinpfänger vermindert um 2 und die der Invalidenrentner vermehrt um 133. Die Renteneinpfänger beziehen Renten im Gesamtwert von 1435149 M. 12 Pf. (mehr seit 1. November 1898 17992 M. 37 Pf.). Der Jahresbetrag für die im Monat November bewilligten 37 Altersrenten berechnet sich auf 5154 M. — Pf. und für 226 Invalidenrenten auf 30527 M. 40 Pf., somit Durchschnitt für eine Altersrente 139 M. 30 Pf., für eine Invalidenrente 135 M. 08 Pf. (Für sämtliche bis 1. Januar 1898 bewilligten Renten betrug der durchschnittliche Jahresbetrag einer Altersrente 130 M. 85 Pf., einer Invalidenrente 124 M. 25 Pf. Beitrags-erhaltungen wurden im Monat November 1898 angewiesen: infolge Heirath weiblicher Versicherten in 367 Fällen 11836 M. 53 Pf., infolge Todes versicherter Personen in 52 Fällen 2239 M. 27 Pf.

Der große Saal der Festhalle in welchem die Restaurationsarbeiten jetzt nahezu vollendet sind, wurde Samstag Abend 6 Uhr von den Mitgliedern des Bürgerausschusses und des Stadtraths unter Führung des Herrn Stadtbauamtmeyers Strieder eingehend besichtigt. Vor allem fällt die Vergestaltung der Beleuchtung auf; neben zahlreichen Gaslampen erstrahlen sechs elektrische Bogenlampen, die dem weiten Raum taghelles Licht geben, dazu nehmen sich der neugelegte Parquetboden, sowie der neue geschmackvolle Anstrich der Oberlage sehr vortheilhaft aus. Sehr praktische bauliche Veränderungen haben die Garderobe, die Galerie und das große Podium am Südbende der Halle erfahren; außerdem sind neue Treppen zur Galerie hergestellert und die Nothausgänge vermehrt worden, so daß jetzt unsere stattliche Festhalle allen Bequemlichkeits- und Sicherheitsansprüchen genügen dürfte. Das sehr gelungene Eröffnungskonzert der Grenadierkapelle unter Leitung des Herrn Musikdirektors Bittge am gestrigen Nachmittage hatte ein zahlreiches Publikum angelockt, dem sich der schöne Saal in seinem schmucken neuen Gewände aufs Beste präsentierte.

Die musikalisch-humoristische Soirée gab gestern Abend der Klavier-, Gesangs- und Deklamationshonorist Herr D. Vamborg aus Wien, im großen Saal der Gesellschafts-Eintracht, und erzielte durch die hervorragende Kunstfertigkeit, mit der er all die mannigfaltigen Nummern des Programms vortrug, einen glänzenden Vacherfolg. Herr Vamborg, der vor allem ein tüchtiger Pianist und guter Sänger ist, zeichnet sich durch eine ganz außerordentliche Vielseitigkeit aus: er deklamirt in den verschiedensten Stimmungen und Dialekten, er immitirt auf's Gewandteste Thierstimmen, er parodirt Künstler jeden Genres, und ist ein sehr geschickter musikalischer Improvisator und Kompositur, kurz, alle Künste des Salonhumoristen beherrscht er mit virtuöser Sicherheit, so daß alle, die erbetende Unterhaltung gesucht hatten, wohl befriedigt sein konnten.

Die Bürgerauschussung ist für Montag den 12. d. M., Nachmittags 3 1/2 Uhr, im großen Rathhaus-

beginnt mit einem großen, an ergreifender Schönheit mit dem Schlußgesange der Matthäuspassion wetteifernden Chorwerke, in dem mit schweremuthvoller Inbrunst und heimlich schneller Hoffnung die Bitte „Weibe bei uns“ ausgesprochen wird. Eine Alt-Arie: „Hochgelobter Gottesknecht“ mit obligatem Solo der Klarinette und einem reizvollen Widerpiel der anderen Holzbläser führt zu dem kraftvollen, von kontrapunktirenden Figuren der Streicher begleiteten Chorale: „Ach bleib bei uns, Herr Jesu Christ“, und von diesem leiten ein kurzes Bach-Regiativ und die tiefbewegte Tenor-Arie: „Jesu, laß uns auf Dich sehen“ zu dem in feierlicher Erhabenheit ausklingenden Schlußchorale: „Beweis' Dein' Macht, Herr Jesu Christ“. Gegen Mottl's Neubearbeitung, die, ohne dem Geiste der wunderbaren Schöpfung irgend Gewalt anzuthun, dieselbe aus jener orchestralen Klangarmuth emanzipirt, zu der Bach nur durch die Beschränktheit der ihm zu Gebote stehenden orchestralen Mittel genöthigt gewesen ist, wird wohl selbst der eingesehene Pietätsfanatiker kaum etwas Stichhaltiges einzuwenden wissen. Haydn's Militär-Symphonie, die ihren Beinamen dem über einer französischen Romanzenmelodie aufgearbeiteten, mit seinem Marschrythmus und seinem Trompetensignal an kriegerisches Vorgehen gemahnenden zweiten Satz, sowie mit wohl auch dem auf den späteren Nachkriegs-Marsch vorausdeutenden zweiten Thema ihres ersten Satzes verbunden, dürfte den meisten Konzertbesuchern wohl schon von früheren Aufführungen oder vom Blättchen her bekannt sein und wird gewiß auch nun wieder mit herzlicher Freude an all' ihrer reich zusammengefaßten Schönheit vernommen werden. Ein ernstes Aufhorchen erfordert das zur Aufführung gelangende Brahms'sche Werk, für dessen Wiedergabe die seinerzeit in Meinungen von Hans v. Bülow unter Zustimmung des Autors festgestellte Phrasirung maßgebend sein wird. Ueber eine kirchliche Melodie von Josef Haydn, einen „Chorale St. Antoni“, der in seinem ersten Theile aus einem fünfaktigen Vorderzuge und einem fünfaktigen Nachzuge — in seinem zweiten aber aus zwei viertaktigen Phrasen besteht, hat der große Meister der musikalischen Variationskunst, Johannes Brahms, hier acht Variationen und einen allersüßlichsten Finales geschrieben, die in melodischer, harmonischer und rhythmischer Hinsicht wohl als ein Nonplusultra der kontrapunktiren-

saale mit folgender Tagesordnung in Aussicht genommen: 1. Aufstellung von Gumbfägen für die Ordnung der Dienst- und Einkommensverhältnisse der städtischen Arbeiter. 2. Herstellung des Plages vor der Festhalle. 3. Erweiterung und Einfriedigung des künftigen Volksspiel- und Wehplatzes. 4. Abänderung der Satzungen der städtischen Spar- und Pfanbleihkasse. 5. Ankauf von Gelände zur Herstellung der Schiller-Strasse zwischen Goethe- und Sofien-Strasse. 6. Errichtung von elf weiteren etatsmäßigen Lehrstellen an der hiesigen Volksschule. 7. Veräußerung städtischen, beim Manglerbahnhof gelegenen Geländes an die Großherzogliche Eisenbahnverwaltung. 8. Veräußerung von Gelände des Baumwaldes an Generaldirektor H. Zimmer. 9. Veräußerung von Gelände des Baumwaldes an Privatmann Wilhelm Diefenbacher. 10. Veräußerung von Gelände des Baumwaldes an Handelsmann Moses Bar. 11. Anlage einer Unterstation des städtischen Elektrizitätswerks im Vierort-Bad. 12. Verleihung der städtischen Rechnungen vom Jahr 1896. — Von 3 bis 3 1/2 Uhr findet die Wahl eines Erasmannes für den verstorbenen Stadtrat Ruff und die Wahl zweier Mitglieder und eines Erasmannes in den Verwaltungsrath der Adolf- und Johanna-Bielefeld-Stiftung statt.

Sitzung der Strafkammer II vom 3. Dezember. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Weigel. Vertreter der Groß-Staatsanwaltschaft: Staatsanwalt Dölter.

Vom Schöffengericht Forzheim war der Redakteur Paul Bode aus Eßlitz mothschaft in Forzheim, wegen Verleitung zu 50 M. Geldstrafe und in eine an den Privatkläger zu zahlende Buße von 100 M. verurtheilt worden. Auf eingelegte Berufung hob die Strafkammer das untergerichtliche Urtheil in so weit auf als es den Beklagten mit der Buße belegte.

Der 18 Jahre alte, schon vorbestrafte Dienstknecht Hermann Hettel aus Weitzheim erhielt wegen Diebstahls vier Monate Gefängnis, abzüglich ein Monat Untersuchungshaft.

Eine gefährliche Diebs- und Hehlergesellschaft saß im folgenden Falle auf der Anklagebank. Die Angeklagten waren: Der Bäckerlehrling Karl Schieber aus Eßlitz, der Tagelöhner Gottlieb Schieber von da, der Bäckerlehrling August Schieber aus Forzheim, der Bäckerlehrling Johann Georg Fuchs aus Schönberg und Marie Schoroh, geborene Krenschler aus Weitzheim. Die Angeklagten wurden wie folgt verurtheilt: Karl Schieber neun Monate, Gottlieb Schieber sechs Monate, Simber vier Monate, Fuchs zwei Monate und Marie Schoroh ein Monat Gefängnis. An der Strafe der vier ersten Angeklagten kommt je ein Monat Untersuchungshaft in Abzug.

In zwei weiteren Fällen handelte es sich um Anklagen wegen Diebstahls. Es ergingen folgende Urtheile: Schmiedelehrling David Albert Schönlender aus Perouse sechs Wochen ein Tag Gefängnis, Tagelöhner Gustav Adolf Zoller aus Bretten vier Monate Gefängnis, abzüglich ein Monat Untersuchungshaft. Von der Anklage wegen Urkundenfälschung wurde der Kaiser Christian Friedrich Faas aus Forzheim freigesprochen.

Sitzung der Strafkammer I vom 3. Dezember. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Grimm.

Die Verhandlung der Anklage gegen den Kaufmann und Agenten Wilhelm Kraushaar aus Adelsheim, der am 30. Juli von der gleichen Strafkammer wegen Betrugs mit 1 Jahr 10 Monaten Gefängnis verurtheilt worden war, gegen den Fabrikbesitzer Alexander Neuhof aus Eberfeld, wohnhaft in Linn, und gegen den Agenten Michael Salomon aus Hamburg wegen Betrugs endete mit der Freisprechung der Angeklagten. Der in der gleichen Sache mitangeklagte Kaufmann Kraus nicht erschienen, weshalb gegen ihn später verhandelt wird.

In zwei Berufungsfällen ergingen folgende Urtheile: Kaufmann Friedrich Karl Sturm von hier wegen Aufhebung 4 M. Geldstrafe; Maurer Heinrich Morich aus Weitzheim zehn Tage und Marie Morich, geb. Gretzer von da drei Tage Gefängnis wegen Körperverletzung.

Manheim, 4. Dez. Anlässlich des 60jährigen Geburtsstages Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin ist an die Landesherren seitens des Oberbürgermeisters im Namen der Stadtgemeinde Manheim ein Glückwunschtelegramm gerichtet und im Auftrage des Stadtraths eine Mappe mit Photographien aus dieser Stadt überhändigt worden. Hierauf ist bereits am Vormittage des 3. Dezember nachstehende Drahtantwort eingetroffen:

„Ich vermag auf den bereiten Ausdruck Ihrer in so reichem Maße mir ausgeprochenen Segenswünschen Namens der Stadt Manheim nur mit der Versicherung zu antworten, daß ich von Herzen bewegt Ihnen meine Dankbarkeit nicht nur aussprechen, sondern in jedem neuen Anlasse bezeugen möchte, der mir Gelegenheit gibt, mich an dem Wohlwollen Ihrer Stadt und der damit Schritt haltenden Entwicklung vielseitiger Wohlthätigkeit zu freuen. Indem ich Ihnen für das mir überaus werthvolle Geschenk herzlich danke, füge ich ebenso herzlich Wunsch und Hoffnung hinzu, es möge unsere feste Absicht sich erfüllen, im kommenden Jahre wieder Manheim besuchen zu können.“ Großherzogin.

B.N. Forzheim, 5. Dez. Der Preffer Humbert Bonner von Hamburg hat gestern Abend den verheirateten Schreiner Wilhelm Böttinger nach vorangegangenen Wortstreit in

den Kunst gelten dürfen, dabei aber — und das eben stempelt dieses Brahms'sche opus 56 a. zum vollwertigen und hochachtbaren Kunstwerke — gleich sehr aus dem Geiste wie aus der Seele des Schöpfenden hervorgegangen zu sein scheinen, und somit auch nicht nur einseitig das Ohr, sondern ebenso sehr das Gemüth des Hörenden zu fesseln vermögen. Neben allen wunderbaren Einzelheiten der geistig-technischen Struktur, die hier selbstverständlich nicht angeführt werden können, wirken alle einzelnen Abschnitte dieses Werkes durch die ihnen unterschiedlich eigenen, mit überzeugender Gewalt zum Ausdruck gelangenden Stimmungsschattierungen, die, in düntem Wechsel vorüberziehend, uns an die Schwelle jenes gewaltigen Finales geleiten, in dem gleichsam ein vollkommener Mensch erbobenem Hauptes vor seinen Schöpfer tritt, um diesem Dank und Preis zu zollen.

Anton Brudner, dessen Te Deum das Konzert beschließen soll, ist dem Karlsruher Publikum bislang ziemlich fremd geblieben; so viel ich ermitteln konnte, sind hierzuland nur seine Es-dur-Symphonie (im Jahr 1881) und das späterhin zu weiterer Verbreitung gelangte Adagio aus der Es-dur-Symphonie (1885) anlässlich der Konfänstlerversammlung zur Aufführung gebracht worden. Anton Brudner, geboren am 4. September 1824 zu Ansfelden in Oberösterreich als Sohn eines Dorfschullehrers, hatte nach mühe- und entbehrungsreichen Lehrjahren als Lehrgehilfe, Lehrer und Stiftsorganist in St. Florian im Jahre 1855 bei einer Konkurrenz die Domorganistenstelle in Linz erlangt und von hier aus gelegentlich den bekannten Theoretiker Sechter in Wien aufgesucht, um sich unter dessen Leitung die volle Beherrschung des Kontrapunktes anzueignen. Schon in Linz begann er alsdann eifrig zu komponiren, so daß er, als man ihn im Jahre 1867 auf Herbed's Veranlassung hin als Hofkapellorganist und Professor für Orgelspiel, Kontrapunkt und Komposition nach Wien berief, eine stattliche Anzahl von Manuscript-Partituren, Messen, Offertorien und Symphonien mitbringen konnte. Die Wiener Musiker wurden bald auf den eigenartigen Mann aufmerksam, der dort in der musikalischen Einöde von Linz gleichsam für sich selbst Symphonie über Symphonie geschrieben und dabei ein wenig auch etwas maßloses, so doch eigenartig bedeutendes namentlich in kontrapunktischer und instrumentalfarbigem Hinsicht sehr auffälliges Talent offenbart hatte, und allmählich



Todes-Anzeige.

Heidelberg. Heute Abend 6 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden mein geliebter Gatte, unser theurer Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,

Herr Karl Wachs,

Rittmeister a. D.,

im Alter von 54 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Maria Wachs, geb. Bauendahl,
Natalie Wachs,
August Wachs,
Ludwig Wachs.

Heidelberg, den 3. Dez. 1898.

Die Beerdigung findet in Karlsruhe statt, Dienstag den 6. Dezember um 3 Uhr von der Friedhofkapelle aus.

D.441.

Normal-Papiere mit Wasserzeichen

wie solche vom 1. Januar 1899 ab bei den Gr. Behörden zur Einführung gelangen, liefert unter Garantie die

Papier-Grosshandlung

von Gebr. Leichtlin, Karlsruhe.

Lieferungsverträge werden auf Wunsch abgeschlossen.
Proben zu Diensten.

Vakantes Stipendium.

Die Erträge der **Wilderfimm'schen Stiftung** vom Jahre 1898 sind zu vergeben; bestimmt sind sie zu einem Stipendium für denjenigen der nächstberechtigten, welcher auf eine höhere Gelehrtenschule, eine Universität, polytechnische Schule oder eine Kunstakademie übergegangen ist, sowie zur Bestreitung von Schul- und Lehrgeldern.

Zu erster Reihe sind die männlichen Descendenten des Vaters des Stifters, **Christof Wilderfimm** Rathsvorwanden und Hochfürstlichen Hof- und Stadtglafers, und des Großvaters der Stifterin, **Bürgermeisters Christof Deimling** zum Bezüge berechtigt.

Im Falle des Aussterbens dieser Descendenz steht die Anwartschaft auf den Genus auch den anderen Nebenlinien der Wilderfimm'schen und Deimling'schen Familie zu. Sollte aus keiner der beiden Familien ein Stipendiat vorhanden sein, dagegen eine der genannten Familie angehörige verwaiste und mittellose ledige Tochter, die im Begriffe steht, sich zu verheirathen, so hat diese die disponiblen Zinsüberschüsse zur Aussteuer zu empfangen.

Diejenigen Personen, welche hiernach sich für genüßberechtigt halten, werden aufgefordert, ihre Gesuche unter Anschluß der nötigen Nachweise und Zeugnisse innerhalb 14 Tagen anher einzureichen.

Pforzheim, den 2. Dezember 1898.
Der Stadtrath als Stiftungsvorstand:
Habermehl. Frey.

Geuer, fall- und einbruchsicherer Geld-, Bücher- und Dokumentenschränke
3854.97 empfiehlt
Wilh. Weiss, Karlsruhe
Erbspringenstr. 24.

Bürgerliche Rechtsstreite.

Sädgingen.
D.3512. Nr. 17455. Sädgingen. Die Handlung **Johann Rösle** zu Sädgingen klagt gegen den unbesamten Orten abwesenden Handelsmann **Josef Bloch** jung von Randegg aus Kauf vom Jahre 1897 mit dem Antrage auf Beurtheilung des Beklagten zur Zahlung von 166 Mk. 35 Pf. und 5% Zins vom 1. Oktober 1897 an und ladet den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das Großherzogliche Amtsgericht zu Sädgingen auf.

Mittwoch den 11. Januar 1899, Vormittags 9 Uhr.
Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.
Sädgingen, den 30. November 1898.
Geert,
Gerichtsschreiber des Gr. Amtsgerichts.

Bernmögensabsonderungen.
D.426. Nr. 19139. Mannheim. Die Ehefrau des Kaufmanns **Hans Sönnichsen**, **Berontka**, geb. **Fuchs** in Mannheim, M. 7, 22, wurde durch Urteil der Civilkammer III des Großherzoglichen Landgerichts zu Mannheim vom 15. November 1898 für berechtigt erklärt, ihr Vermögen von dem ihres Ehemannes abzuhandeln.

Dies wird zur Kenntnissnahme der Gläubiger veröffentlicht.
Mannheim, den 24. November 1898.
Gerichtsschreiber Großh. Landgerichts:
Dr. Wolff.

D.425. Nr. 19039. Mannheim. Die Ehefrau des Agenten **Fritz Sprügel**, **Auguste**, geb. **Werkel** in Mannheim, wurde durch Urteil der Civilkammer III des Großherzoglichen Landgerichts zu Mannheim vom 15. d. Mts. für berechtigt erklärt, ihr Vermögen von dem ihres Ehemannes abzuhandeln.

Dies wird zur Kenntnissnahme der Gläubiger veröffentlicht.
Mannheim, den 26. November 1898.
Gerichtsschreiber Großh. Landgerichts:
Dr. Wolff.

D.424. Nr. 15038. Freiburg i. Br. Die Ehefrau des Metzgermeisters **Otto Heinrich**, **Anna**, geb. **Hauri** hier, hat gegen ihren Ehemann Klage auf Vermögensabsonderung bei der Civilkammer des Gr. Landgerichts Freiburg erhoben und ist Termin zur Verhandlung dieser Klage auf

Freitag den 10. März 1899, Vormittags 9 Uhr, bestimmt.
Freiburg i. Br., 2. Dezember 1898.
Der Gerichtsschreiber Gr. Landgerichts:
Frey.

Freiwillige Gerichtsbarkeit.
D.421.1. Nr. 15552. Müllheim. Die Witwe des Landwirths **Ludwig Heinhalt** von Schillingen, **Martha** Josefa, geb. **Bogel**, hat um Einweisung in die Bewahrung des Nachlasses ihres Ehemannes nachgesucht. Diefem Gesuche wird stattgegeben, wenn nicht binnen drei Wochen Einsprache dagegen erhoben wird.

Müllheim, den 30. November 1898.
Der Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts:
Doll.

Vermiethete Bekanntmachungen.
D.440. Karlsruhe.
Großh. Bad. Staats-Eisenbahnen.

Mit dem 1. Dezember l. Js. sind in den italienischen Frachtfahrten einiger oberitalienischen Hafenstationen für Südräder und getrocknetes Obst in Wagenladungen von 10,000 kg Ermäßigungen eingetreten, die bei unfern Verbandsstationen zu erfahren sind.

Karlsruhe, den 4. Dezember 1898.
Großh. Generaldirektion.
D.431.1. **Heidelberg.** Bei diesseitiger Stadtverwaltung ist eine **Aktuarstelle** baldmöglichst zu besetzen. Bewerber aus der Zahl der jüngeren Verwaltungs- oder Justizakture mit schöner Handschrift wollen sich unter Vorlage von Zeugnissen und Abgabe ihrer Gehaltsansprüche sofort melden.
Heidelberg, den 3. Dezember 1898.
Der Stadtrath:
Dr. Wilkens. **Wesel**

Gebr. Leichtlin,

Papier-, Schreib-, Zeichen-Materialien- u. Kunsthandlung,
Zähringerstrasse 69, Karlsruhe,

beehren sich hiermit, die Eröffnung ihrer auf's Reichhaltigste ausgestatteten

Weihnachts-Ausstellung

anzuzeigen und zu deren Besuch höchst einzuladen.

Dieselbe bietet eine grosse Auswahl der verschiedensten Neuheiten in

Brief- u. Luxus-Papieren, Kunst-Gegenständen,
feinen Leder-, Holz-, Lack-, Bronze- u. Crystall-Waaren,
Ostindischen, China- und Japan-Originalitäten.

Während der Weihnachtszeit sind die Geschäftslöke auch an den Sonntagen geöffnet.

Weihnachts-Neuigkeit.

Soeben erschien:

Das Buch von der Königin Luise.

Von **Georg Horn.** [D.438]

Mit Porträts und Illustrationen nach gleichzeitigen Originalen und mit Vollbildern in Photographie von **W. Amberg**, **Woldemar**, **Friedrich**, **G. Kannengießer**, **Franz Starbina**, **D. Wionieski.**

Fünfte, gänzlich neu bearbeitete Auflage.

Gr.-Quartformat. In Prachtband 16 Mark.

Berlin SW., Dessauer Straße 18. **G. Grote'scher Verlag.**

Im Verlag von **J. F. Neff** in Karlsruhe ist soeben erschienen:

Die Revolutionsjahre 1848/49.

Schilderungen auf Grund eigener Anschauung und persönlicher Erlebnisse von **A. Sagemeyer**, **Pfarrer** in Eugstweier.

Mit vielen Abbildungen.

Preis: Hübsch cartonirt **M. 1.50.**

Wer sich über jene denkwürdigen Zeiten, die unser Vaterland so mächtig erschüttert haben, näher orientiren will, der wird in diesen hochinteressanten Schilderungen reiche Befriedigung, und durch die Mittheilung vieler höchst interessanter, zum Theil humoristischer Einzelheiten, neben der Belehrung auch reiche Unterhaltung finden.

In haben in jeder Buchhandlung. [D.3-7.1]

Atelier für Photographie RUD. MAYER

Karl-Friedrichstr. 32

erlaubt seine verehrl. Kunden

Aufträge für Weihnachten

schon jetzt aufgeben zu wollen.

Portraits, Vergrößerungen und Gruppen in Photocrayon etc.

Bei anerkannt künstlerischer Ausführung mäßige Preise!

Eine **unübertroffen gediegene** und **reichhaltige** Auswahl in

Flügeln, Pianinos und Harmoniums

finden Sie bei **Ludwig Schweisgut,**

Grossh. Höflieferant, Erbprinzenstrasse 4,
früher Herrenstrasse 31.

Badischer Frauenverein.

Die diesjährige **Ausstellung** und der **Verkauf von Arbeiten** der **Kunststickerschule** findet im **Galeriegebäude, Linkenheimerstrasse 2**, an folgenden Tagen statt:

Samstag den 3. Dezember d. J., von Vorm. 10¹/₂ Uhr } bis
Sonntag " 4. " " " " 11 " } Nachm.
Montag " 5. " " " " 10¹/₂ " } 5¹/₂ Uhr.

Eintrittsgeld 20 Pfennig.

Zum Besuch derselben erlauben wir uns ergebenst einzuladen.

Karlsruhe, den 30. November 1898.

Der Vorstand der Abteilung I des Badischen Frauenvereins.

Vakantes Stipendium.

Das **Geiger'sche Stipendium** ist mit Schluß dieses Jahres neu zu vergeben. Genüßberechtigt sind Bürger-söhne hiesiger Stadt, welche der evangelisch-protestantischen Kirche angehören. Denjenigen, welche aus der **Geiger-Weinmeyer'schen** Familie abstammen, gebührt der Vorzug und gehen die Unvermöglichen den Vermöglichen im Range vor; ¹/₂ des Reinertrags der Stiftung erhält 6 Jahre lang derjenige Abkömmling der **Geiger'schen** Familie, der von dem Pädagogium auf ein Gymnasium oder Lycäum und von da zur Universität übergeht, um sich dem Studium der Theologie zu widmen, oder sofern kein Bewerber von **Geiger'scher** Abkunft vorhanden ist, derjenige unvermögliche Bürgersohn, der sich dem Studium der Theologie widmet und über Vorkenntnisse, Befähigung und sittliches Betragen sich am meisten befriedigend auszuweisen vermag.

Bewerber sind innerhalb 14 Tagen anher einzureichen. [D.433.]
Pforzheim, den 2. Dezember 1898.
Der Stadtrath:
Habermehl. Frey.

Vakantes Stipendium.

Für das kommende Jahr ist das **Kohr'sche Stipendium** pro 1898 zu vergeben. Genüßberechtigt sind nur Glaubensgenossen der evangelisch-protestantischen Kirche, während ihrer Studienjahre auf einer Universität, Akademie, dem evangelischen Predigerseminar oder auf der polytechnischen Schule.

Studierenden, welche aus Pforzheim gebürtig sind, gebührt der Vorzug vor allen anderen und zunächst dieser den Angehörigen der Markgrafschaft **Baden-Durlach.**

Bei sonst gleichen Verhältnissen sind die Dürftigeren vor den Vermöglicheren zu berücksichtigen.

Bewerbungen sind unter Anschluß der nötigen Zeugnisse innerhalb 14 Tagen anher einzureichen. [D.334.]
Pforzheim, den 2. Dezember 1898.
Der Stadtrath als Stiftungsvorstand:
Habermehl. Frey.

Vakantes Stipendium.

Aus den Erträgen der **Fondels-Wörthwein'schen** Stiftung ist für das Jahr 1898 ein Stipendium im Betrage von 100 fl. an einen Studierenden der christlichen Konfession, welcher auf einer Universität oder polytechnischen Schule, in einem Schullehrerseminar oder in einer Veterinär-schule sein Studium macht, zu vergeben.

Bewerber, welche in Pforzheim geboren sind, gebührt der Vorzug. Gesuche nebst Berechtigungs-nachweisen sind innerhalb 14 Tagen anher einzureichen. [D.435.]
Pforzheim, den 2. Dezember 1898.
Der Stadtrath:
Habermehl. Frey.

Damentuch

reintvollene moderne Farben, feine Appretur, liefert billigt, Muster losfrei, **Hermann Bewier, Sommerfeld**, Bez. Frankfurt a. Oder, Tuchverhandlungsgesellschaft, gegründet 1873. [194.5]

Die feinsten Wurstwaren und Schinken

liefert in jedem Quantum preiswerth die

Bestäl. Fleischwaren-Fabrik
m. b. H. [D.344.3.]
Bünde, Westf.



Zu verkaufen.

Eine sehr große Partie **Orientalische Möbel** aller Art direkt vom Orient bezogen, sind preiswerth zu verkaufen, besonders geeignet für Wiederverkäufer. [D.439.]

Reflektanten wollen ihre Adresse der Expedition ds. Blattes einreichen.

Maschinen-Ingenieur.

Academisch gebildeter Maschinen-Ingenieur mit gründlichen Kenntnissen und praktischer Erfahrung im allgemeinen Maschinenbau und guten Specialkenntnissen in elektrischen Anlagen wird zum thunlichst baldigen Eintritt gesucht.

Geeignete Bewerber mit der Befähigung zur Vernehmung einer selbständigen Stellung wollen sich unter Befähigung ihrer Zeugnisse, sowie der Angaben über Bildungsgang, bisherige Thätigkeit und Gehaltsansprüche bis **spätestens 15. Dezember d. Js.** bei der unterzeichneten Stadtverwaltung melden. [D.359.2]

Mannheim, 28. November 1898.
Der Stadtrath:
Bed, Oberbürgermeister.